

Halldór Kiljan Laxness

Autor(en): **Zinniker, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **45 (1965-1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vesaas erst jetzt als Lyriker auf, während *Gunnar Reiß-Andersen* (geb. 1896), dessen früheste Gedichte schon 1921 erschienen waren, erst in seinen letzten Sammlungen sein wahres Format zeigte. Tradition und Modernismus verschmelzen hier zu voll tönender, völlig persönlicher Formensprache. Traditionelle und modernistische Züge vereinigen sich überhaupt bei den meisten der jungen Lyriker. In ihrer Haltung und ihrer Bildsprache sind sie gleichzeitig weltbewußt und doch verwurzelt in ihrem heimatlichen Boden.

Halldór Kiljan Laxness

OTTO ZINNIKER

Man versteht die Insel Island und ihre Bewohner erst, wenn man Halldór Kiljan Laxness, den isländischen Nobelpreisträger für Literatur des Jahres 1955, gelesen, und seine Bücher erst, wenn man das Land selber ein wenig kennen gelernt hat. Denn beide, der Dichter und seine Heimat am Polarkreis, bilden eine Einheit, ein Ganzes, wie bei uns etwa Jeremias Gotthelf und das Emmental. Laxness erfreut sich einer solchen Beliebtheit, daß er im Mund seiner Landsleute nur mit dem zweiten Vornamen, Kiljan, lebt. In die Literaturgeschichte aber ist er als Halldór Laxness eingegangen.

Wie im Abendland zur Zeit der Reformation die Bibel Grundlage des geistigen Lebens war, so bilden für die Isländer die Sagas den Boden der allgemeinen Volksbildung. Island hat in seiner rein erhaltenen klassischen Sprache, die zugleich Umgangssprache ohne dialektische Abweichungen ist, eine selbständige Literatur geschaffen, reicher und bedeutender als irgendein anderes Kulturvolk von ebenso geringer Bevölkerungszahl. Island besitzt sogar eine der ersten Bibelübersetzungen in seiner Sprache. Aber mit dem politischen Untergang des Freistaates erlosch auch das goldene Zeitalter seiner Dichtung. Erst im 19. Jahrhundert erwachte die isländische Literatur zu neuem eigenständigem Leben. Die lyrische Poesie brachte erstaunliche Schöpfungen hervor; das Drama erhob sich aus schülerhaften Anfängen zu beachtenswerten Leistungen; und als eine bisher auf der Insel kaum gepflegte Gattung blühten Roman, Erzählung und Novelle empor. In der vordersten Reihe der heutigen isländischen Epiker stehen Gunnar Gunnarsson und Halldór Laxness.

Gunnar Gunnarsson stammt aus dem bäuerlichen Ostisland. Er wurde 1889 geboren, lebte viele Jahre in Dänemark und rang in bitterer Armut um Aner-

kennung. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges kehrte er in die Heimat zurück und ließ sich in Reykjavik nieder. Dem Künster und Deuter nordischen Wesens, der in den letzten Jahrzehnten von Erfolg zu Erfolg schritt, wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. Sein erzählerisches Werk reicht formal von der breit ausladenden Geschlechterchronik, vom Saga-Epos und der zur Dichtung erhobenen Autobiographie bis zum psychologischen Gegenwartsroman und zur knappen, dramatisch geballten Novelle. Sein Hauptwerk ist ein mehrbändiges Island-Epos von europäischem Rang.

In der Nähe der Hauptstadt, im ländlichen Gljúfrasteinn, lebt und wirkt Halldór Laxness, eigentlich Halldór Kiljan Gudjonsson. Für die dichterische Gestaltung des nordischen Alltagslebens und für die Fortsetzung der hohen isländischen Erzählertradition erhielt er, wie man in der Laudatio liest, 1955 den Nobelpreis für Literatur. Halldór Laxness wurde 1902 als Sohn eines Arbeiters in Reykjavik geboren und erlebte seine Jugend auf dem vom Vater erworbenen Bauernhof Laxness, zwanzig Kilometer nordöstlich der Hauptstadt. Er las schon als Gymnasiast August Strindberg, veröffentlichte neunzehnjährig seinen ersten Roman, «Das Kind der Natur», und durchstriefte Skandinavien, Deutschland, Frankreich und Italien; er bekannte sich in einem luxemburgischen Kloster zum Katholizismus, löste sich aber bald wieder von ihm, hielt sich längere Zeit in Kanada und Kalifornien, dann in Castagnola im Tessin auf, freilich ohne Hermann Hesse, seinen Nachbarn in Montagnola, kennen zu lernen, und fand 1930 den Weg nach Island zurück.

Trotz ihrer sozialen Grundhaltung sind seine Hauptschöpfungen alles andere als Tendenzliteratur, sondern tief im Menschlichen wurzelnde reine Dichtung von Weltgeltung. Sein religiöses Erlebnis spiegelt sich in den Romanen «Unter dem heiligen Berg» (1924) und «Der große Weber von Kaschmir» (1927), zwei Jugendwerken von gärender Gedankenkraft. Modernistische Gedichte und ein Essayband, «Das Buch vom Volke», beide 1930 erschienen, kreisen um seinen neugewonnenen geistigen Standpunkt.

Den ersten großen Erfolg erntete Halldór Laxness mit dem Roman «Salka Valka» (1931), der in einem armseligen Fischerdorf an der Nordküste Islands spielt, Heilsarmee, Handelsmänner und Kommunisten vorführt und vom harten Lebenskampf eines unehelich geborenen Mädchens erzählt. Der im Jahre 1934 folgende Bauernroman «Der Freisasse» gemahnt mit seiner epischen Wucht und dem trotzigem Selbstbewußtsein seiner Gestalten fast auf Schritt und Tritt an Jeremias Gotthelf. Er findet seine Rundung und Ergänzung in «Asta Solillja» (1935). Im Roman «Weltlicht», erschienen in vier Bänden (1937—1940), setzt Laxness dem isländischen Volksdichter Olafur Karason Ljosvikingur, der niemals aus dem Elend herauskam, ein würdiges Denkmal. Während des Zweiten Weltkrieges entstand im Stil der alten Sagas die Romantrilogie «Islandglocke», die dank ihrer dichterischen Kraft, ihrer sprudelnden Phantasie und ihrer packenden Charakterisierungskunst in unzählige Kultur-

sprachen übertragen wurde. Auf Grund des historisch belegten, durch vier Jahrzehnte geschleppten Prozesses gegen den Zinsbauern Jón Hreggvidson, der, wegen eines lächerlich kleinen Diebstahls gestäubt und wegen eines vermeintlichen Mordes an einem königlichen Funktionär zum Tode verurteilt, doch in der Nacht vor der Enthauptung von unbefugter Hand befreit, abenteuernd durch Holland, Norddeutschland und Dänemark irrt, an Ketten gelegt, mißhandelt, in die Zwangsjacke gesteckt und endlich, als Greis, mangels gültiger Beweise freigesprochen wird, schuf Halldór Laxness sein bisher bedeutendstes Werk, das ihm einen Platz unter den großen Epikern der Weltliteratur anweist. Im Blick auf den amerikanischen Flugstützpunkt in Keflavik schrieb er den 1952 veröffentlichten Roman «Atomstation». Das kämpferische Buch wendet sich mit aller Schärfe gegen die Veräußerung isländischen Bodens an fremde Mächte. Helleres Licht waltet über den jüngsten Schöpfungen des Dichters, so über dem prächtig geschlossenen autobiographischen Roman «Das Fischkonzert» (1957), der den weltberühmten Sänger Gardar Holm zur Hauptgestalt erhebt, sowie über den Erzählungen «Die gute Jungfrau» (1958).

Die Begegnung mit Halldór Laxness gestaltete sich für mich auf unserer Island-Fahrt zum unvergeßlichen Erlebnis. In der Nähe des heute noch bestehenden väterlichen Bauerngutes erbaute sich der Dichter eine ländliche Villa. Er empfing mich mit der Liebenswürdigkeit eines Mannes, der den Pflichten seines hohen dichterischen Auftrags gelassen gerecht wird. Gleich zu Beginn unseres Gesprächs bat ich ihn um die Erlaubnis, ihm einige Fragen unterbreiten zu dürfen. Er stimmte freudig zu und setzte sich auf dem Hocker zurecht.

Frage: «Herr Laxness, was wissen Sie von der Schweiz?»

Seine Antwort in vollendetem Deutsch: «So viel und so wenig als ein Fremder wissen kann, der nur vorübergehend in Ihrem Lande gelebt hat. Im Tessin, wo ich die Atmosphäre zu ruhiger Arbeit fand, entdeckte ich, wenn ich mich so ausdrücken darf, das wiedergefundene Paradies.»

Frage: «Was wünschen Sie, daß die Schweizer von Ihnen durch Ihren heutigen Gast zu hören bekommen?»

Antwort: «Daß sie meine Romane in vermehrtem Maße lesen.» Auf meinen Einwurf, dieser Wunsch sei längst gegenstandslos geworden, lächelte er und erinnerte sich freudig der ausführlichen, günstigen und zum Teil sehr klugen Besprechungen seiner Werke in schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften.

Frage: «Auf was möchten Sie besonderes Gewicht gelegt wissen, wenn Sie Ihren Schweizer Lesern durch Vortrag und Presse vorgestellt werden?»

Antwort: «Daß ich als Isländer durch meine Kunst zu Ihren Landsleuten spreche.»

Frage: «Worauf führen Sie die Tatsache zurück, daß Ihre Schöpfungen im deutschen Sprachraum so großes Echo finden?»

Antwort: «Ich führe dies darauf zurück, daß meine Bücher dem Nordland

so stark verpflichtet sind, daß sie, anmaßend ausgedrückt, einen ausgesprochenen isländischen Beitrag an die europäische Dichtung darstellen.»

Frage: «Welches sind Ihre literarischen Vorbilder?»

Antwort: «Ich habe nie nach einem Vorbild geschrieben. Als Jüngling ließ ich mich von August Strindberg hinreißen, später bewunderte ich den amerikanischen Sozialroman eines Upton Sinclair, Dos Passos, Theodor Dreiser, Sinclair Lewis und Scott Fitzgerald, ohne aber einer Nachahmung zu verfallen. Das ist alles. Die Norweger? Ich schätze Johan Bojer und Olaf Duun, obwohl sie keineswegs an die Künstlerschaft Knut Hamsuns heranreichen, während ich Sigrid Undset ablehne.»

Letzte Frage: «Wie weit sind Ihre Romane verbreitet?»

Antwort: «In rund dreißig Kultursprachen. Ich muß mir nächstens einmal die Mühe nehmen, sie genau zu zählen.»

Beim Abschied, schon unter der Haustür, stellte Halldór Laxness seinerseits eine Frage, die ihn bereits zu Beginn des Abends beschäftigt zu haben schien: «Weshalb sind Sie aus der schönen Schweiz ausgerechnet zu uns nach Island gekommen?»

Antwort: «Weil ich das Herbe liebe und den Lebenskampf dem Naturüberfluß vorziehe.»

Der Dichter nickte verständnisvoll, fast wie ein Verschwörer, und drückte mir die Hand.